

Kriegerische Zeiten

In Salzuflen feiert man noch frohe Feste, begrüßt den Landesherrn Simon VII. im Jahre 1621 mit Böllerschüssen zum Schützenfeste, als bereits in Böhmen die Kriegsfurie entfesselt über die Länder jagt und bald auch ihren Tanz in Salzuflen aufführen soll. Zwar hat die gräfliche Regierung eine Warnung vor der drohenden Kriegsgefahr ergehen lassen. Der Rat ernennt einen General-Wachtmeister. Die Bürgerschützen sind eingeteilt. In jedem Stadtviertel stehen vier Rotten unter je einem Rottenmeister, im ganzen also 16, die den Wachtdienst abwechselnd an Toren und Türmen versehen.

Aber das Salzwerk wirft noch guten Gewinn ab und Handel und Wandel blühen noch. Eine ganze Reihe schöner Häuser wird in den Jahren noch gebaut.

1950! Als unwillkommene Frühlingsboten des Grafen Tilly kommen dann im Jahre 1623 104 Mann mit 36 Weibern und 73 Troßbuben nach Salzuflen. Wenn man aber liest, was diese rund 200 Menschen Einquartierung der Stadt an Kosten verursacht hat, so wird man unwillkürlich an andere Zeiten erinnert. Der Gegenspieler Tillys, Herzog Christian von Braunschweig, läßt aber auch nicht lange auf sich warten. 20 000 Brote, 50 Faß Bier und 10 Last Salz muß die Stadt ihm ins Lager auf der Hengstheide zwischen Lieme und Hölsen schicken. Dann rücken wieder Tillysche Truppen ein, von denen eine einzige Kompanie wöchentlich 4 200 Pfund Fleisch verzehrt. Auch spanische Völker drangsalierten und plündern die Ufler Bürger. Von 1623—1628 entstehen der Stadt an 29 168 Taler Besatzungskosten. An den Hofstaat Tillys muß Salzuflen allein 1 410 Taler zahlen. Auch nach Tillys Niederlage und Tod geht der Krieg mit seinen unendlichen Leiden weiter. Sowohl das Kaiserliche, als auch das Schwedische Heer stellen Salzuflen Schutzbriefe aus; beide aber schreiben ebenso um die Wette Kontributionen aus und zehren den Wohlstand der Stadt auf, die bis zum Jahre 1632 über 30mal mit Einquartierung belegt wird. Zu allem Elend meldet sich als schlimmster Quartiergast die Pest. Ein halbes Jahr wütet sie in der Stadt und rafft 454 Menschenleben dahin. Viele Bewohner, darunter der eine der beiden Bürgermeister und acht Ratsherren, fliehen aus der Stadt. Der andere Bürgermeister, Johann Veger, und der Pastor Johann Loofher bleiben mit 80 Bürgern, vornehmlich Salzsieder, in der schwergeprüften Stadt und vereinigen sich zu einer Brüdergilde. 200 Jahre lang wirkt diese Gemeinschaft im Zeichen mannhaften Bürgersinns segensreich im Bereich der Stadt. Als der Friede von Münster und Osnabrück 1648 ver-



Wenkenstraße



Der Schliepsteiner Turm.

kündet wird, hören Einquartierung und Kontributionen noch lange nicht auf. Die schrecklichen Folgen des Krieges sind unübersehbar, Deutschland ist ein riesiges Trümmerfeld. Statt 18 Millionen sind es nur noch rund 6 Millionen Menschen, die in den zerstörten Dörfern und ausgeplünderten Städten hausen. Auch Salzuflens Reichtum ist dahin.

Die Salzkärnnergilde, die angesehenste und stolzeste, scheint sich aufgelöst zu haben, weil weder Pferde noch Wagen vorhanden sind. Man hört nur noch von Salzträgern, die kümmerlich ihr Leben fristen. Zwar sind auch während des Krieges einige stattliche Häuser errichtet worden. Es sind dies wohl meist wohlhabende Leute vom platten Lande, die hinter den Stadtmauern Schutz suchen vor den Marodebrüdern. Doch der künstlerische und sichere Geschmack sinkt merklich ab. Die meisten neu aufgeführten Häuser sind dürftig und unansehnlich.

Die Menschen haben schwer gelitten und sind nicht mehr die aufrechten und stolzen Gestalten des 16. Jahrhunderts. Streit und Hader sind in der Stadt zu Hause. Die Oberen drücken die Niederen. Diese beschwerten sich über den Eigennutz der „Herren Administratores“ des Salzwerkes. Fast selbstverständlich erscheint es, daß die Güte der Arbeit, die Beschaffenheit des Salzes darunter leiden muß. Das Salzwerk befindet sich in beklagenswertem Zustand. Die Stadt Horn beschwert sich, daß sie von Salzuflen das Salz in unzureichender Menge und Güte erhalte. 1766 fordert die gräfliche Regierung die Salzgenossenschaft auf, innerhalb sechs Monaten am Salzwerk derartige Verbesserungen und Neueinrichtungen vorzunehmen, daß für das ganze Land Salz in genügender Menge; in guter Qualität und zu dem gleichen Preise wie von den anderen Salzwerken geliefert werden kann, widrigenfalls das uralte, landesherrliche Privileg (wonach in der ganzen Grafschaft Lippe nur Salzufler Salz gebraucht werden darf) ganz eingezogen und auf eine andere Weise den Untertanen ein bequemer Salzeinkauf verschafft werden soll.

Aber der Reichtum Salzuflens ist dahin. Nicht genug, daß der Dreißigjährige Krieg den Wohlstand der Bürger und der Stadt vernichtet hat, bringt der Siebenjährige Krieg neues Unheil über die unglückseligen Bewohner. Truppen der französischen, niederrheinischen Armee rückten nach Abzug der Bückeburger und hannoverschen Soldaten in die Salzstadt und richteten sich nach dem Siege der Franzosen bei Hastenbeck hier häuslich ein. Ihre Ansprüche waren von den Bürgern kaum noch zu befriedigen. Zu den Proviantlieferungen mußten außer Betten für Kranke auch noch Leiterwagen und Pferde gestellt werden. Im Jahre 1758 kamen auf ihrem Rückzug über 750 Mann des zur französischen Armee gehörigen Kurpfälzischen Regiments in die Stadt und nahmen alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit. Nach kurzer Ruhe wurden aber im nächsten Jahre die Bürger durch erneute französische Einquartierung schwer drangsaliert. Als die Franzosen vernichtend geschlagen

wurden, zogen schwarze Husaren ins Quartier. Die schwerkgeplagten Bürger erlebten zu allem noch die Schrecken der zwangsweisen Rekrutierung ihrer Söhne für die britannische Legion. Weitere endlose Einquartierungen saugten das Letzte aus der gänzlich verarmten Bürgerschaft. Als eines Tages vor den Toren der Stadt französische Husaren einen Marketenderwagen des Herzogs von Braunschweig, der die alliierten Preußen und Engländer befehligte, überfielen, halfen Salzufler Bürger, vor allem auch Bürgerinnen wacker mit, die langentbehrten Kostbarkeiten, wie Wein, Schnaps, Zucker, Kaffee, Mehl und Käse zu bergen. Der Rat der Stadt mußte jedoch die entwendeten Güter wieder herbeischaffen, was auf beiden Seiten viel Ärger und Verdrießlichkeiten, aber auch viel schadenfrohes Gelächter brachte. Ebenso machte ein von den alliierten Truppen zurückgelassenes Magazin, aus dessen Beständen sich die notleidende Bürgerschaft einiges angeeignet hatte, dem Magistrat viel Verdruß. Erst durch das Ende des Krieges fand der hin- und hergehende Streit seinen Abschluß.

Was Wunder, daß der Stadt die Forderungen des Landesherrn, die Produktion und Qualität des Salzes weitestgehend zu verbessern, vollkommen unerfüllbar erscheinen mußte! Die Kassen der Stadt waren vollkommen leer, die Bürger verarmt, die Stätten der Salzherstellung veraltet, ja verfallen. Nach einigem Hin und Her wird das Salzwerk mit allen Gerechtsamen an den Grafen zur Lippe verkauft. Am 17. Mai 1766 wird der Kaufkontrakt abgeschlossen und noch am selben Tage beauftragt Graf Simon August den Landesphysikus Dr. Traupel mit der sofortigen Durchführung der notwendigen Verbesserung am Salzwerk. Dadurch, das läßt sich nicht leugnen, erhält das Salzwerk erst die Möglichkeit des weiteren Ausbaues und der Vervollkommnung. Neue Gradier- und Siedewerke werden im Zuge dieser Maßnahmen angelegt. Die Salzproduktion wird auf eine neue Grundlage gestellt.

Noch einmal fährt der Krieg über die Stadt. 1814 gleicht ganz Lippe einem Heerlager. Die Zwangsablieferungen und die Einziehungen legten dem Lande und auch der Stadt Salzuflen schwere Opfer auf. Lippische Bürger müssen für Napoleon in Spanien kämpfen. Von 1000 Mann kommen 60 zurück, ein Teil wird noch bis 1814 in englischer Gefangenschaft zurückgehalten!

Dann sinkt Salzuflen zurück in den Zustand eines Ackerbürgerstädtchens. Wagen, Pflüge und Ackergerät stehen auf der Straße. Die meisten Häuser vereinigen Tenne oder Deelee, Stall, Scheune und Wohnraum unter einem Dach. Die Handwerker gehen geruhsam ihrem Gewerbe nach. Vielen gibt das Salzwerk noch ihr Brot. Aber ein großer Teil des Gewinnes fließt in den fürstlichen Säckel. Die städtische Verwaltung ist bestrebt, den Grundbesitz, vor allem die großen Forsten, durch ständige Verbesserungen im Wert zu steigern. Sie kann von der Erhebung der Kommunalsteuer absehen und wird von den Nachbarorten die „reiche und anmutige Stadt Salzuflen“ genannt.